

Dieter Herberg

Das Projekt „Neologismen der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts“

Gliederung

- 1 Einführung
 - 1.1 Allgemeine Charakteristik des Projekts
 - 1.2 Zur Situation der Neologismenlexikografie

- 2 Die lexikografische Erfassung von Neologismen unter den Bedingungen der deutschen Teilung
 - 2.1 H. E. Wiegands Beurteilung der Lage (1990)
 - 2.2 Neologismen im „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“
 - 2.3 Das Projekt „Wörterbuch der in der Allgemeinsprache der DDR gebräuchlichen Neologismen“

- 3 Der Neubeginn im Institut für Deutsche Sprache (IDS) in den 90er Jahren
 - 3.1 Voraussetzungen
 - 3.2 Definition des Neologismus
 - 3.3 Materialbasis
 - 3.4 Stichwortauswahl

- 4 Zur lexikografischen Darstellung
 - 4.1 Anlage und Informationsangebot der Wortartikel
 - 4.2 Ausgewählte Probleme bei der Darstellung der Anglizismen
 - 4.2.1 Schreibvarianten
 - 4.2.2 Verbformen:
 3. Person Singular Präsens
 - Partizip II

- 5 Neologismenwörterbuch und Sprachkultur

Literatur

- A Wörterbücher
- B Fachliteratur

1 Einführung

1.1 Allgemeine Charakteristik des Projekts

Ulrike HAB-ZUMKEHR hat in ihrem Beitrag (in diesem Band) mit Ziel, Struktur und Funktionsweise des lexikalisch-lexikologischen, korpusbasierten Informationssystems „Wissen über Wörter“ (WiW) bekannt gemacht. Mit meinem Beitrag möchte ich nun ein Unternehmen vorstellen, das die Funktion eines Pilotprojektes für die Präsentation lexikografischer Informationen als elektronische Datenbank im Rahmen dieses Informationssystems hat. Es handelt sich um ein Projekt des Instituts für Deutsche Sprache (IDS), in dem seit 1997 Neulexeme und Neubedeutungen der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts erforscht werden, soweit sie sich im allgemeinsprachlichen Teil des Wortschatzes der deutschen Standardsprache etabliert haben. Das Ziel des Projektes ist die lexikografische Beschreibung und Dokumentation von ca. 800 ausgewählten, kommunikativ relevanten Neologismen der 90er Jahre. Parallel dazu wird die Erfassung von Neologismen kontinuierlich fortgesetzt, denn die Neologismenforschung ist als Langzeitaufgabe der Abteilung Lexik des IDS angelegt.

Da die korpus- und datenbanktechnische Seite des Rahmenprojektes bereits erläutert worden ist, möchte ich mich in meinem Beitrag mehr auf sprachkulturelle und lexikografische Aspekte der Neologismenforschung konzentrieren. Einige Überschneidungen zu meinem Beitrag „Neologismen der Neunzigerjahre“ auf der Jahrestagung 2000 des IDS lassen sich dabei naturgemäß nicht vermeiden (vgl. D. HERBERG 2001).

Es scheint mir im Zusammenhang dieser Tagung sinnvoll zu sein, zunächst einen Blick auf die allgemeine Situation der Neologismenlexikografie zu werfen (1.2), im Rückblick kurz die einschlägigen lexikografischen Bemühungen unter den Bedingungen der deutschen Teilung in Erinnerung zu rufen (2), den Neubeginn im IDS in den 90er Jahren zu charakterisieren (3) und schließlich einige Probleme bei der lexikografischen Beschreibung der Neologismen der 90er Jahre zur Sprache zu bringen (4). Das Resümee trägt den Titel „Neologismenwörterbuch und Sprachkultur“ (5).

1.2 Zur Situation der Neologismenlexikografie

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich auf Traditionen und Ergebnisse der internationalen Neologismenforschung und insbesondere der Neologismenlexikografie einzugehen, zumal es ausgeprägte nationale Besonderheiten zu unterscheiden gilt (vgl. die Überblicke bei K. HELLER u. a. 1988, R. u. C. BARN-

HART 1990, M. KINNE 1996 und 1998, D. HERBERG/M. KINNE 1998 und die dort angegebene Literatur). Im Unterschied etwa zum Französischen, zum Russischen, zum Englischen und zu vielen anderen Sprachen ergibt sich für das Deutsche der Eindruck, dass ungeachtet des nachweislich starken Interesses der Öffentlichkeit an aktuellen und schnellen Informationen über Neologismen der Neologismus in der linguistischen Forschung als eigenständiger Gegenstand eine vergleichsweise geringe Rolle spielt. Die Neologismenproblematik wird eher als in selbstständigen Untersuchungen in Gesamtdarstellungen zur Sprachgeschichte, zur Lexikologie und zur Wortbildung als Teilaspekt mitbehandelt. Das hat nicht nur lexikologisch-theoretische Defizite zur Folge, sondern hat auch Auswirkungen auf die Neologismenlexikografie. Man kann sagen, dass der gegenwärtige Stand der Neologismenlexikografie bis zu einem gewissen Grade ein Spiegelbild des Standes der linguistischen Durchdringung des Gegenstandes „Neologismus“ ist. Nach WIEGANDS Bilanz sind die deutschen Lexikografen, „was die Neologismen und Neosemantismen angeht, ihren Dokumentationsaufgaben bisher nicht gerecht geworden“ (1990, S. 2185). Das Defizit bezieht sich sowohl auf die Art der Behandlung von Neologismen in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern des Deutschen als auch auf den Typ des genuinen Neologismenwörterbuches. Abgesehen von der längeren Tradition in Frankreich gelangt das Neologismenwörterbuch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur allgemeinen Blüte, als – verstärkt zu Beginn der 70er Jahre – fast gleichzeitig in Konzeption und Umfang ähnliche Neologismenwörterbücher für das Englische, das Russische, das Japanische, das Chinesische, für die skandinavischen und mehrere andere Sprachen publiziert wurden. Man hat darin wohl eine Antwort zu sehen auf das explosionsartige Aufkommen neuer Lexik als Begleiterscheinung technischer und wissenschaftlicher Fortschritte sowie bedeutender weltweiter gesellschaftlicher, ökonomischer und kultureller Prozesse in der zweiten Jahrhunderthälfte und auf den damit verbundenen Bedarf an Information zu dieser neuen Lexik.

Zu den vergleichsweise wenigen der weit verbreiteten Sprachen, für die es ein oder mehrere solche nach den Prinzipien der wissenschaftlichen Lexikografie erarbeitete Spezialwörterbücher bisher nicht gibt, gehört das Deutsche. Es kann gemutmaßt werden, dass ein wichtiger Grund dafür die spezifisch deutsche Konzentration auf das Fremdwörterbuch ist. Lediglich in einigen im Taschenbuchformat publizierten Wortschatzsammlungen wird neue Lexik vorgestellt, sodass LUDWIG mit Recht konstatiert: „Neologismen findet man heute vor allem in den sogenannten Trendwörterlexika oder Trendwörterbüchern.“ (2001, S. 406).

2 Die lexikografische Erfassung von Neologismen unter den Bedingungen der deutschen Teilung

2.1 In seiner Tour d'Horizon über die deutsche Lexikografie der Gegenwart kommt WIEGAND in Bezug auf die Neologismenlexikografie zu dem Fazit: „Eine germanistische Neologismenlexikographie von wissenschaftlichem Rang wird sich als Verlagslexikographie in Kürze wohl kaum entwickeln. Sie ist aber notwendig, und zwar u. a. auch deswegen, weil ihre Ergebnisse im lexikographischen Gesamtprozeß, der zu zweisprachigen Wörterbüchern mit Deutsch führt, dringend benötigt werden“ (1990, S. 2187). Unausgesprochen ist das ein Appell an germanistische Forschungseinrichtungen, die über die notwendigen materiellen und personellen Voraussetzungen verfügen, ihren Beitrag zu dieser Aufgabe zu leisten. Und in der Tat gingen die älteren und gehen auch die aktuellen Aktivitäten in Bezug auf die germanistische Lexikografie von Neologismen von solchen Forschungseinrichtungen aus.

2.2 Der Weg zu einer modernen, wissenschaftlich fundierten deutschen Neologismenlexikografie begann in den 50er Jahren mit den konzeptionellen Arbeiten für das in der Folgezeit an der Ostberliner Akademie der Wissenschaften erarbeitete und von 1964 bis 1977 in sechs Bänden erschienene „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (WDG). In ihm wurde – in Anlehnung an ein frühes Vorbild deutscher Lexikografie, nämlich Joachim Heinrich Campe's „Wörterbuch der Deutschen Sprache“ (1807-1811), aber auch an jüngere Vorbilder aus der sowjetrussischen Lexikografie (vgl. W. WOLSKI 1982, S. 3 f.) – die Neologie als wichtiger Aspekt bei der Darstellung des Wortschatzes berücksichtigt, was in der Verwendung spezifischer diachronischer Markierungen für die betreffenden Einträge (*Neuwort*, *Neuprägung*, *Neubedeutung*; *Modewort*) seinen Niederschlag fand. Doch ebenso wie seinerzeit Campe's Wörterbuch hat auch das WDG in Bezug auf die Praxis der Neologismenmarkierung unter den späteren deutschen Wörterbuchunternehmungen leider keine Nachfolger gefunden (vgl. D. HERBERG 1988b; 1997).

2.3 Die nächste einschlägige lexikografische Initiative kam wiederum aus der Ostberliner Akademie. Seit 1986 machte sich im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft eine kleine Forschungsgruppe Neologismen (Leitung: Dieter Herberg) daran, das oben beschriebene Forschungs- und Bearbeitungsdefizit in Bezug auf ein genuines Neologismenwörterbuch zu verringern. Die Forschungsgruppe stellte sich die Aufgabe, ein – so der Arbeitstitel – „Wörterbuch der in der Allgemeinsprache der DDR gebräuchlichen Neologismen“ zu schaffen (zur Konzeption s. K. HELLER u. a. 1988; D. HERBERG 1988a,

1988c, 1991). Die Beschränkung auf die in der Allgemeinsprache der DDR gebräuchlichen Neologismen war unter den 1986 gegebenen Bedingungen in der DDR das einzig realistische Arbeitskonzept. Ungeachtet der Notwendigkeit, ein Neologismenwörterbuch *der* deutschen Sprache zu schaffen, konnte sich die Forschungsgruppe diese umfassende Aufgabe nicht stellen, weil ohne personelle und materielle Beteiligung der Bundesrepublik eine kompetente und authentische Bearbeitung der Teile des deutschen Wortschatzes, die für die Sprache in der Bundesrepublik spezifisch waren, nicht zu leisten gewesen wäre. Da die Neologismen aus den 40er und 50er, zum Teil auch aus den 60er Jahren zum großen Teil im WDG erfasst worden waren, konzentrierte sich die Forschungsgruppe auf die Erfassung derjenigen neuen Lexeme und Bedeutungen, die in den 60er, 70er und 80er Jahren bis hin zur Bearbeitungszeit Eingang in den Allgemeinwortschatz der deutschen Sprache in der DDR gefunden hatten. Auf Einzelheiten der Mikro- und Makrostruktur kann ich hier nicht eingehen. Es soll daher am Ende dieses Kapitels die wohl zutreffende zusammenfassende Einschätzung eines altbundesrepublikanischen Germanisten stehen: „Eine Kontinuität in den neologismenlexikographischen Bemühungen in der DDR (Vergleichbares hat es in der alten Bundesrepublik zu keiner Zeit gegeben) wurde dann deutlich mit der Ankündigung des ‚Wörterbuches der in der Allgemeinsprache der DDR gebräuchlichen Neologismen‘, das bis zu den Wendeereignissen des Jahres 1989 gut vorangekommen und als innovatives lexikographisches Projekt auch im Westen wiederholt vorgestellt worden war. Es gab sicherlich gute Gründe, dieses Unternehmen aufgrund seiner makrostrukturellen Vorgaben mit dem Ende der DDR abzubrechen. Die Bemühungen um das erste deutsche Neologismenwörterbuch blieben damit zunächst allerdings auf der Strecke“. (M. KINNE 1996, S. 329 f.). Auf einige bis dahin in der BRD erschienene kleinere Spezial- und Trendwörterbücher im Taschenbuchformat mit Neologismen kann in unserem Zusammenhang nicht eingegangen werden (s. dazu D. HERBERG 1988a).

3 Der Neubeginn im Institut für Deutsche Sprache (IDS) in den 90er Jahren

3.1 Voraussetzungen

WIEGANDS 1990 geäußerte Anregung, in Bezug auf das Berliner Akademie-Projekt darüber nachzudenken, „ob das schöne Projekt nicht zu einem ‚gesamtdeutschen‘ weiterentwickelt werden“ könne (S. 2187), musste trotz des unsererseits diesbezüglich unternommenen Versuches (D. HERBERG 1991) vorläufig ohne Resonanz bleiben, stand doch unmittelbar nach der Wende 1989/90 zunächst die Aufarbeitung lexikalischer Veränderungen in der Wen-

dezeit auf der Tagesordnung, mit der die zuvor am Berliner Neologismenprojekt Beteiligten betraut waren, die nach positiver Evaluierung durch den Wissenschaftsrat 1992 ins IDS übernommen wurden. Als der Abschluss der „Schlüsselwörter der Wendezeit“ (D. HERBERG/D. STEFFENS/E. TELLENBACH 1997) abzusehen war, zogen die Leitungsgremien des IDS Schlussfolgerungen aus der nach wie vor defizitären Neologismenforschung und etablierten im Forschungsplan des Instituts die germanistische Neologismenforschung als langfristige Aufgabe. Als Schwerpunktprojekt wurde in diesem Rahmen das erste größere, nach den Prinzipien der wissenschaftlichen Lexikografie zu erarbeitende genuine Neologismenwörterbuch – nämlich das für die Allgemeinsprache der 90er Jahre – in Angriff genommen, das künftig auch als Basis und Bezugspunkt für entsprechende Nachfolgeprojekte dienen kann. In Bezug auf das Know-how waren im IDS in mehrfacher Hinsicht günstige Voraussetzungen gegeben. Seit seinem Bestehen hat das IDS im Bereich der Lexik immer wieder und zum Teil auch längerfristig an Projekten zu ausgewählten Gebieten der aktuellen Wortschatzentwicklung gearbeitet. Zunächst waren das die weitgehend wortschatzbezogenen Untersuchungen zur Sprachentwicklung im geteilten Deutschland (z.B. HELLMANN 1992), dann kam der Versuch eines Lexikons zum öffentlichen Sprachgebrauch mit dem Titel „Brisante Wörter“, zuletzt die Darstellungen zur spezifischen Lexik und zum Wortgebrauch der Wendezeit 1989/90. Diese lexikologisch-lexikografischen Arbeiten hatten in Teilen immer auch Berührungspunkte mit der Neologismenproblematik. Hinzu kam auf der personellen Seite, dass durch die Einbindung von drei bereits am DDR-Neologismenprojekt bzw. am „Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (HDG) Beteiligten Erfahrungen, die bei der lexikografischen Arbeit am Berliner Zentralinstitut für Sprachwissenschaft gewonnen worden waren, genutzt werden konnten.

Zur Begründung des Neologismenprojektes müssen nicht viele Worte gemacht werden. Ein starkes Interesse an Informationen zum Wortschatzwandel besteht nicht nur bei sprachlich interessierten Laien, sondern ebenso bei Lexikologen und Lexikografen. Ihre Nützlichkeit erweisen Neologismenwörterbücher – wie der Blick auf die Wörterbuchszene in anderen Ländern lehrt – also nicht nur als aktuelle Nachschlagewerke in Form von Vorlauf- bzw. Ergänzungswörterbüchern zu den großen allgemeinen Wörterbüchern der jeweiligen Standardsprache, sondern auch als wichtige wortgeschichtliche Quelle im Rahmen der Sprachgeschichtsschreibung. Fachinterne Nutznießer von Neologismenwörterbüchern sind aber insbesondere die Lexikografen von heute, von morgen und von übermorgen, darunter die, die im Ausland zweisprachige Wörterbücher mit Deutsch verfassen.

Es gibt also genug fachexterne und fachinterne Gründe, die Defizite der deutschen Neologismenlexikografie nicht auf sich beruhen zu lassen und den überfälligen Anschluss zu suchen an den seit einem halben Jahrhundert zu beobachtenden Trend zum genuinen Neologismenwörterbuch.

3.2 Definition des Neologismus

Die Definition des Neologismus, die wir unserem Projekt zugrunde gelegt haben, ist an anderen Stellen ausführlich erörtert und begründet worden (vgl. M. KINNE 1996, D. HERBERG/M. KINNE 1998). Es soll deshalb der Hinweis genügen, dass die als bilaterales Zeichen aus Ausdrucks- und Inhaltsseite, also aus Form und Bedeutung aufgefasste lexikalische Einheit den Ausgangspunkt für die Definition bildet: Von den seit langem etablierten Wortschatzeinheiten unterscheidet sich der Neologismus dadurch, dass 1. entweder die Form und die Bedeutung oder 2. nur die Bedeutung der betreffenden Einheit von der Mehrheit der Angehörigen einer bestimmten Kommunikationsgemeinschaft über eine bestimmte Zeit hinweg als neu empfunden wird. Wir unterscheiden also zwei Typen von Neologismen: *Neulexeme* und *Neubedeutungen*. Der naturgemäß gegebene Bezug zu der jeweiligen Zeit des Aufkommens macht den Neologismus-Begriff zu einem relativen und historisch gebundenen. Die Bezugnahme auf den (mehr oder weniger exakt zu bestimmenden) Zeitpunkt des Aufkommens sowie auf die sich anschließende Ausbreitungs- und Durchsetzungsphase ist für die Definition des Neologismus konstitutiv.

Im gegebenen Fall entspricht der sogenannte Erfassungszeitraum den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Abgesehen vom Aktualitätsargument wurden die 90er Jahre aus mehreren weiteren Gründen gewählt. Als zeitlicher Ausgangspunkt dient der historische Einschnitt der Herstellung der Einheit Deutschlands als Staat (3. Oktober 1990) wie als Kommunikationsgemeinschaft. Ein Zeitraum von 10 Jahren erscheint für den ersten Angang deutscher Neologismenlexikografie sinnvoll, weil er weder zu knapp noch zu umfangreich bemessen und damit überschaubar ist. Der Endpunkt der gewählten ersten Untersuchungsphase bietet darüber hinaus den Reiz eines markanten kalendrischen Zeiteinschnittes: Abschluss des letzten Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts und damit Ende eines Jahrtausends.

Unter Berücksichtigung aller genannten Gesichtspunkte kann unser konkreter Untersuchungsgegenstand in folgender Weise bestimmt werden: Unter Neologismen der 90er Jahre verstehen wir lexikalische Einheiten bzw. Bedeutungen, die in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts in der deutschen Allgemein-

sprache aufgekommen sind, sich darin ausgebreitet haben, als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und in diesem Jahrzehnt von der Mehrheit der deutschen Sprachbenutzer über eine gewisse Zeit hin als neu empfunden worden sind.

3.3 Materialbasis

Was die Erhebung des Sprachmaterials betrifft, so gilt grob die folgende Schwerpunktverteilung: Die gezielte Suche nach Neologismen erfolgt durch die Projektmitarbeiter in Primärquellen aller Art wie auch in Sekundärquellen; die Menge der Belegungen für die gefundenen Neologismen und für ihre ausdrucksseitigen „Familienangehörigen“ liefert uns das elektronische Korpus.

Das elektronische Korpus, das als sog. virtuelles Korpus „neo“ als Teil der IDS-Korpora geschriebener Sprache zur Verfügung steht, umfasst zurzeit Zeitungstexte der 90er Jahre (z. B. Berliner Zeitung, Frankfurter Allgemeine, Mannheimer Morgen, Der Spiegel, die tageszeitung, Die Zeit, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung, Die Presse, Salzburger Nachrichten, St. Galler Tagblatt, Züricher Tagesanzeiger). Die projekteigene Wortkartei umfasst ca. 10 000 subjektiv ausgewählte, zumeist durch gezielte Exzerption gewonnene Belege aus verschiedensten Texten der 90er Jahre sowie Hörbelege aus Texten von Fernseh- und Rundfunksendungen dieses Zeitraumes.

3.4 Stichwortauswahl

Wie kommt man nun von dieser Fülle an Material über eine fundierte Stichwortauswahl zur endgültigen Stichwortliste? Den langen und nicht einfachen Weg zu diesem Ziel habe ich an anderer Stelle ausführlich dargestellt (D. HERBERG 2001 und 2002) und will hier nur wenige Bemerkungen über die Selektionskriterien machen.

Gemäß der oben vorgenommenen Bestimmung unseres Wortschatzausschnitts „Neologismen der 90er Jahre“ sind drei wesentliche Auswahlkriterien zu berücksichtigen. Die zu bearbeitenden lexikalischen Einheiten müssen

- dem deutschen Sprachgebrauch entsprechen,
- neu für die 90er Jahre sein und
- der Allgemeinsprache angehören.

Das erstgenannte Kriterium ist insofern nicht trivial, als in Bezug auf die nahezu die Hälfte der Stichwortkandidaten ausmachenden Einheiten angloame-

rikanischer Herkunft zu beachten ist, dass ihr Gebrauch in deutschen Texten – genauer: ihre Übernahme in den deutschen Sprachgebrauch als Angloamerikanismen mit der entsprechenden Assimilation von Schreibung und Flexion – eine Voraussetzung für die Berücksichtigung ist.

Was das Aufkommen in den 90er Jahren betrifft, so bedarf es unbedingt einer Objektivierung der subjektiven Einschätzung durch die Projektmitarbeiter. Sie wird erreicht durch den Vergleich mit Wörterbüchern, die bis 1990 erschienen sind, und mit dem elektronischen Vergleichskorpus „neokomp“, das Texte bis Ende 1990 enthält. Es sind dies zum Teil zeitaufwendige Prozeduren, die aber unerlässlich sind und die manche Überraschung bereithalten, z. B. die, dass eine subjektiv für relativ neu gehaltene lexikalische Einheit schon in den 80er, mitunter sogar in den 70er Jahren belegt ist und also ausgesondert werden muss.

Weder formale Anhaltspunkte noch Abgleichsprozeden helfen bei der Anwendung des dritten Selektionskriteriums weiter: Zugehörigkeit zur Allgemeinsprache. Ausgeklammert bleibt neben Regionalem vor allem die rein fach- und gruppensprachliche Lexik, wobei natürlich intensive Wechselbeziehungen zur Allgemeinsprache bestehen. Für die Stichwortauswahl ergibt sich ungeachtet der Unklarheiten in der Terminologie für die Gliederung der Gesamtsprache einer Sprachgemeinschaft die Notwendigkeit von Grenzziehungen. Insbesondere das Problem der Auswahl von fachgebundener Lexik für allgemeinsprachliche Wörterbücher kann nach wie vor nur pragmatisch gelöst werden. Wir gehen – um es kurz mit einem Ausdruck von Hugo STEGER (1988) zu sagen – von der „sozialen Reichweite“ einer lexikalischen Einheit aus, mit der ihre kommunikative Relevanz für die Benutzer der Allgemeinsprache einhergeht. Die Kandidaten dafür sind weniger in reinen Fachtexten zu finden, sondern eher in Texten „aus jenem Übergangsbereich, dessen Funktion in der Vermittlung fachlicher Inhalte an ein Laienpublikum besteht“ (H. PETERMANN 1982, S. 211).

Nach diesen knappen Erläuterungen zur Anwendung der wesentlichsten Auswahlkriterien für Stichwörter eines allgemeinsprachlichen Wörterbuches von Neologismen der 90er Jahre werfen wir nun einen Blick auf das Resultat.

Die ca. 800 verbliebenen Neologismen können unter sprachinternem und unter sprachexternem Aspekt kategorisiert werden.

Unter sprachinternem Aspekt ist festzustellen, dass ein bemerkenswert hoher Anteil von ca. 40 Prozent auf Lexeme entfällt, die aus dem Englischen bzw. Amerikanischen entlehnt sind und die wir hier global als *Angloneologismen* bezeichnen wollen (vgl. auch E. TELLENBACH 2002). Bei weiteren 20 Prozent handelt es sich um Komposita, deren eine Konstituente ein solcher neuer Anglizismus ist (z. B. *Event* in *Eventkultur*) oder – seltener – deren eine Kon-

stituente ein englisches Lexem ist, das im Deutschen nicht frei vorkommt (z. B. *hopping* in *Ärzt hopping*). Nach der Wortartzugehörigkeit gemustert, ergibt sich, dass es sich beim Löwenanteil, nämlich bei ca. 85 Prozent um Substantive handelt. 10 Prozent entfallen auf Verben und nur 3 Prozent auf Adjektive. Der Rest vertritt eine andere Wortart (z. B. *ups* als Interjektion).

Unter sprachexternem Aspekt haben wir die Stichwortkandidaten nach Fach-/Sachgebieten geordnet. Die am stärksten besetzten Gebiete sind (wir geben jeweils einige Beispiele):

Computer: *Datenautobahn, Doppelklick, E-Mail;*

Medien: *Bezahlfernsehen, Dailysoap, Multiplexkino;*

Soziales/Gesellschaft: *Bürgergeld, Erlebnisgesellschaft, Mobbing;*

Sport: *Bungeespringen, Inlineskating, walken;*

Wirtschaft: *E-Commerce, Globalplayer, Outsourcing.*

Im Mittelfeld rangieren:

Bank-/Finanzwesen: *Direktbanking, Electronic Cash, Euro;*

Freizeit/Unterhaltung: *abhängen, Infotainment, Konsolenspiel;*

Arbeitswelt/Bildung: *Assessmentcenter, Mobilzeit, Telelearning;*

Mode: *Basecap, Outdoorjacke, piercen;*

Verkehr/Auto: *Elchtest, Jobticket, Wegfahrsperrre;*

Telefon/Telekommunikation: *Call-by-Call, Handy, Mobilnetz.*

Eher schwach vertreten sind Neologismen aus folgenden Bereichen:

Gesundheit: *Knopflochchirurgie, Potenzpille, Wellness;*

Musik: *Kuschelrock, Techno, unplugged;*

Nahrungs-/Genussmittel: *Energydrink, Gentomate, Partydroge.*

Weder die Zahl oder die Bezeichnungen der Gebiete noch die Relationen zwischen den Gruppen sind objektivierbar. Es ist aber nicht zu bestreiten, dass in

Abhängigkeit vom jeweiligen Erfassungszeitraum und von der gesellschaftlichen Gesamtsituation der Einfluss bestimmter Fach- und Sachgebiete auf die Allgemeinsprache dominiert. Mit Sicherheit ist es ein Spiegelbild von Entwicklungen der 90er Jahre, dass nach unseren Erhebungen Lexik aus der Sphäre des Computers und der Medien, aus dem Sozial- und Wirtschaftsbe- reich und aus dem Sport den Allgemeinwortschatz besonders stark erweitert.

4 Zur lexikografischen Darstellung

Wie stellen wir nun die ausgewählten Neologismen lexikografisch dar? Unser ursprüngliches Vorhaben, die Neologismen der 90er Jahre in einem Printwörterbuch darzustellen (vgl. HERBERG 1997, 1998) wurde im Zusammenhang mit der Konzipierung des lexikalisch-lexikologischen korpusbasierten Informationssystems, das jetzt „Wissen über Wörter“ (WiW) heißt, geändert. Das Neologismenprojekt fungiert nun als Pilotprojekt für dieses hypermediale „Internet-Wörterbuch“. Eine zusätzliche Buchpublikation auf der Grundlage der XML-kodierten Daten ist anvisiert.

Die Komponenten und die Funktionsweise von WiW sind von Ulrike HAB-ZUMKEHR (in diesem Band) erläutert worden, sodass ich – darauf aufbauend – im letzten Teil dieses Beitrages nur einige neologismenspezifische Aspekte zur Sprache bringen will. Ich gebe zunächst einen kurzen Überblick über die Anlage und das Informationsangebot der Wortartikel (4.1) und konzentriere mich anschließend auf zwei ausgewählte Probleme, die sich bei der Beschreibung der Angloneologismen ergeben (4.2), haben wir es doch bei 60 Prozent unserer Neologismen ganz oder teilweise mit Sprachmaterial englischer Herkunft zu tun. Es handelt sich zum einen um den Umgang mit Schreibvarianten bei der Ansetzung des Lemmas sowie innerhalb der Informationsdimension „Schreibung und Aussprache“ (4.2.1) und zum anderen um Probleme bei der Darstellung der Verbformen innerhalb der Informationsdimension „Grammatik“ (4.2.2).

4.1 Anlage und Informationsangebot der Wortartikel

Die Anlage der Wortartikel weicht in der Anordnung und Präsentation einzelner Datentypen vom gewohnten Artikelschema der traditionellen Printwörterbücher ab. Das ist zum einen bedingt durch die Spezifik des dargestellten Wortschatzausschnitts „Neologismen“, zum anderen durch die XML-Kodierung für die Internetpräsentation. In den Grundzügen wird sich diese Besonderheit der Artikelanlage auch in der Printversion widerspiegeln. Jeder Wortartikel besteht aus

einem Kopf und maximal fünf Textbausteinen, die den fünf Informationsdimensionen von WiW entsprechen. Obligatorisch sind die Bausteine „Bedeutung und Verwendung“ und „Grammatik“. Die Bausteine „Schreibung und Aussprache“, „Geschichtliches und Sachliches“ und „Kritisches und Normatives“ sind dagegen fakultativ und werden je nach Bedarf genutzt.

Artikelkopf:

Er besteht aus dem Lemma, aus der Kennzeichnung der Neologismenart (Neulexem, Neubedeutung oder Neuphraseologismus) und aus der Information darüber, ob das betreffende Stichwort seit Anfang, seit Mitte oder seit Ende der 90er Jahre in Gebrauch ist.

Schreibung und Aussprache:

In diesem Baustein stehen die Angabe einer ggf. vorhandenen weiteren Normschreibung (z.B. *Car-Sharing* beim Lemma *Carsharing*), die Angabe von in den Korpustexten auftretenden Nichtnormschreibungen (in Bezug auf *Carsharing* vgl. 4.2.1), die Angabe der Worttrennung (z.B. *Car | sha | ring*) und – bei den Lemmata bzw. Lemmabestandteilen fremder Herkunft – die Angabe der Aussprache (z.B. [ˈka:ʁʃɛ:riŋ]).

Bedeutung und Verwendung:

Dieser Baustein enthält die Bedeutungserklärung (z.B. bei *Carsharing* ‚das Nutzen eines Autos durch verschiedene Personen auf organisierter, meist kommerzieller Grundlage‘), ggf. im erfassten Neologismenwortschatz vorhandene Synonyme (z.B. *Autoteilen* bei *Carsharing*) oder Antonyme (z.B. *indoor* bei *outdoor*), typische Verwendungsmuster (z.B. *Carsharing* anbieten/einführen, am *Carsharing* teilnehmen, beim *Carsharing* mitmachen) sowie eine Reihe von Textbelegen mit Quellenangabe (z.B. *Ein Auto kann man teilen/ Auch in Hamburg soll bald Car-Sharing möglich sein* [Überschrift, die tageszeitung 25.02.1991]).

Wo einschlägig, werden Wertungsaspekte erörtert, so etwa beim Stichwort *Proll*, wo der folgende Kommentar zitiert wird: „Alle Lexeme des Wortnestes *Proll* sind negativ konnotiert und werden grundsätzlich nicht in der Sprecherrolle verwendet.“ (ANDROUTSOPOULOS 1998, S. 643).

Grammatik:

Dieser Baustein ist je nach Wortart gestaltet. Für Substantive gilt beispielsweise (Stichwort *Dosenpfand*): An die Angabe der Wortart (Substantiv) und des Genus (Neutrum) schließen sich die Deklinationsformen von Genitiv Singular (*Dosenpfand(e)s*) und Nominativ Plural (hier ohne Angabe, weil *Dosenpfand*

nur im Singular vorkommt) an. Es folgen Angaben zur Wortbildung des Lemmas (hier: *Dosenpfand* ist eine Zusammensetzung aus dem Substantiv *Dose* mit der Fuge *-n-* und dem Substantiv *Pfand*) und zu seiner Wortbildungsproduktivität mit Beispielen und Hinweisen wie „selten“, „häufig“, „sehr häufig“ (hier: selten als Grundwort von Zusammensetzungen, z.B. in *Zwangsdosenpfand*; selten als Bestimmungswort von Zusammensetzungen, z.B. in *Dosenpfandeinführung*).

Bei Lemmata anderer Wortarten sind entsprechend andere Datentypen zu berücksichtigen (vgl. auch 4.2.2).

Geschichtliches und Sachliches:

In diesem Baustein erscheinen zum einen Angaben zur sprachlichen Herkunft des Lemmas (z.B. *piercen* ist ein Lehnwort aus dem Englischen [*to pierce*]) und ggf. die Angabe der Erstbuchung in einem in den 90er Jahren erschienenen Wörterbuch (z.B. bei *piercen*: Duden-Universalwörterbuch 1996) sowie eventuell weiterer Buchungen. Zum anderen können bei bestimmten Lemmata enzyklopädische Angaben als notwendig und hilfreich erachtet werden wie bei unserem Beispielwort *Dosenpfand*, wo es heißt: „Zwischen 1995 und 2002 wurde die Einführung eines Pflichtpfandes für Getränkedosen und Einwegflaschen sowohl zwischen den Parteien als auch zwischen den Bundesländern kontrovers diskutiert. Nach Beschlüssen im Bundestag und Bundesrat gilt seit dem 01.01.2003 für Getränkedosen und Einwegflaschen Pfandpflicht.“

Kritisches und Normatives:

In dieser Informationsdimension können Kommentare zu einzelnen Normen eingetragen werden (in Bezug auf grammatische Normen vgl. 4.2.2). Bei manchen Lemmata können sprachkritische oder allgemein sprachreflexive Anmerkungen angebracht sein, wie z.B. bei *Pager*: „Umgangssprachlich werden seit Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts als Synonyme von *Pager* auch *Piepser* und *Pieper* verwendet. Auch Namen von Pagerfabrikaten wie *Quix* und *Scall* können als Synonym verwendet werden.“

Auch Hinweise darauf, dass ein Stichwort zum „Unwort des Jahres“ erklärt oder zum „Wort des Jahres“ gekürt worden ist bzw. zum Kandidatenkreis dafür gehört hat, finden hier Platz.

Damit soll der – Feinheiten notwendigerweise aussparende – Überblick über das Informationsangebot der Wortartikel beendet werden.

4.2 Ausgewählte Probleme bei der Darstellung der Anglizismen

4.2.1 Schreibvarianten

Neologismen treten uns in den Texten oft in unterschiedlichen Schreibungen entgegen, hat sich doch bei ihnen die Schreibnorm noch nicht gefestigt. Besonders bei Angloneologismen können auffällig viele Schreibvarianten vorkommen, die einen unterschiedlichen Grad der Integration in die deutsche Schreibnorm zeigen, z. B. *Carsharing* („das Nutzen eines Autos durch verschiedene Personen auf organisierter, meist kommerzieller Grundlage“) mit den Varianten *Car-Sharing*, *CarSharing*, *Car-sharing*, *Car Sharing*, *carsharing*, *car-sharing*.

Natürlich erfolgt der Lemmaansatz entsprechend den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung, von denen die zur Schreibung mit Bindestrich, zur Getrennt- und Zusammenschreibung und zur Groß- und Kleinschreibung im gegebenen Zusammenhang von besonderem Interesse sind. Probleme können sich für den Lemmaansatz besonders von Angloneologismen dann ergeben, wenn Variantenschreibung zugelassen ist. Naturgemäß enthält das Wörterverzeichnis des amtlichen Regelwerks kaum Neologismen der 90er Jahre, sodass es nur als Fundgrube für Parallelfälle dienen kann.

Bleiben wir beim besonders häufigen Fall der nominalen Zusammensetzung. Die Norm ist hier die Zusammenschreibung, die mithin als Lemmazeichengestaltung fungiert: *Carsharing*, *Payfernsehen* usw.

Davon gibt es zwei Ausnahmen:

- (1) Bei nominalen Zusammensetzungen, deren zweite Konstituente kein Nomen ist, ist die Bindestrichschreibung die Norm für den Lemmaansatz: *Burn-out*, *Get-together*.
- (2) Lexeme, deren erste, adjektivische englische Konstituente drei- oder viersilbig und im Deutschen nicht frei verfügbar ist, sondern nur im Verband bestimmter entlehnter lexikalischer Einheiten vorkommt, werden als Lemma zweiteilig angesetzt, ohne aber deshalb als Mehrwortlexem klassifiziert zu werden: Das betrifft adjektivische Bestandteile mit den Suffixen *-al* (*Functional Food*, *Political Correctness*; aber: *Globalplayer*), *-ic* (*Electronic Banking* usw.) und *-ly* (*politically correct*; aber: *Dailysoap*). Diese zweite Festlegung halten wir deshalb für angemessen, weil die genannten Adjektivtypen aufgrund ihrer charakteristischen Struktur aus deutscher Sicht besonders stark als eigenständiges

Adjektiv empfunden werden und die Zusammenschreibung zwar möglich und erlaubt, aber weniger empfehlenswert ist.

Innerhalb der Informationsdimension „Schreibung und Aussprache“ werden grundsätzlich alle belegten und/oder in den Vergleichswörterbüchern gebuchten Schreibvarianten zur Lemmazeichengestaltangabe angeführt. Am Anfang stehen – sofern vorhanden – die Normvarianten. Bei nominalen Zusammensetzungen ist in der Regel die Bindestrichschreibung mit der zweiten Konstituente in Großschreibung Normvariante: *Car-Sharing*, *Pay-Fernsehen*. Sie wird auch dann angegeben, wenn sie weder im Korpus belegt noch in den Vergleichswörterbüchern gebucht ist. Bei den vorher genannten Ausnahmen vom Lemmatyp *Burn-out* und vom Lemmatyp *Electronic Banking* ist die Zusammenschreibung Normvariante.

Bisher haben wir uns im Bereich von Normschreibungen bewegt. Wie oben erwähnt, gibt es häufig darüber hinaus eine Vielzahl von Nicht-Normvarianten zu registrieren. Für deren Anordnung kann nach unserer Auffassung nicht das Prinzip der Beleghäufigkeit angewandt werden, weil sich nach unseren Beobachtungen durch Korpuserweiterungen wechselnde Rangfolgen ergeben (können). Wir haben uns daher für ein Anordnungsprinzip entschieden, dem die Struktur der Varianten zugrunde liegt und das die Vorkommenshäufigkeit außer Acht lässt. Generell gilt: Großschreibung der ersten Konstituente ist – entsprechend der generellen Substantivgroßschreibung im Deutschen – das übergeordnete Kriterium und rangiert vor Kleinschreibung. Innerhalb der initialen Groß- bzw. Kleinschreibung werden – gemäß der Norm der Lemmazeichengestaltangabe – zunächst weitere Zusammenschreibungen, darauf weitere Bindestrichschreibungen und zuletzt die den deutschen Schreibnormen für nominale Zusammensetzungen am fernsten stehenden Getrenntschreibungen aufgeführt. Für das Lemma *Carsharing* ergibt sich dementsprechend das folgende Bild:

Lemmazeichengestaltangabe:	<i>Carsharing</i>
Normvariante:	<i>Car-Sharing</i>
Nicht-Normvarianten:	
<u>Großschreibung</u>	
Großschreibung mit Binnengroßschreibung:	<i>CarSharing</i>
Bindestrichschreibung, 2. Konstituente in Kleinschreibung:	<i>Car-sharing</i>

Getrenntschreibung, 2. Konstituente in Großschreibung:	<i>Car Sharing</i>
Getrenntschreibung, 2. Konstituente in Kleinschreibung:	* <i>Car sharing</i>
<u>Kleinschreibung</u>	
Zusammenschreibung:	<i>carsharing</i>
Bindestrichschreibung:	<i>car-sharing</i>
Getrenntschreibung:	* <i>car sharing</i> .

Das mag genügen. Ich verzichte darauf, die noch diffizileren Ordnungsprobleme, die bei dreiteiligen Lexemen wie *Pay-per-View* auftreten, zu entfalten. Es ging mir lediglich darum zu zeigen, dass sich bei den Angloneologismen bereits in der Informationsdimension „Schreibung und Aussprache“ Probleme der lexikografischen Beschreibung ergeben, die sich so zugespitzt beim indigenen Wortschatz nicht stellen.

4.2.2 Verbformen

Auch innerhalb der Informationsdimension „Grammatik“ haben wir es bei Angloneologismen mit Bereichen von Varianz zu tun. Das betrifft vor allem das Gebiet der Formenbildung (vgl. dazu D. STEFFENS 2003, E. TELLENBACH 2002). Zur Demonstration wähle ich die Wortart Verb und erläutere kurz zwei Probleme: das der Bildung der 3. Person Singular Präsens und das der Varianz beim Partizip II. In Darstellungen zum Gegenwartsdeutsch wird man zu meist mit pauschalen Feststellungen wie der folgenden bedient: „Es gibt heutzutage eine unübersehbare Anzahl von Verben und Präfixverben englischer Herkunft Auch im jugendsprachlichen Milieu häufen sich solche Bildungen ... Die Infinitivform macht keine Probleme – ein deutsches *-(e)n* läßt sich fast jedem englischen Verb oder Nomen anhängen, das übernommen werden soll. Aber die Partizipialformen sind oft schon recht sperrig ... und eine klare Empfehlung zur orthographischen Gestaltung ... fehlt bislang, so daß Doppelformen frei konkurrieren können“. (H. GLÜCK/W. W. SAUER 1997, S. 84). Für eine auf die Präsentation als elektronische Datenbank angelegte lexikografische Darstellung ist das natürlich nicht ausreichend. Sie erfordert eine gründliche Prüfung des in den Korpora belegten Sprachgebrauchs und die Suche nach möglichst angemessenen Formen seiner Darstellung.

3. Person Singular Präsens

Die neu aus dem Angloamerikanischen ins Deutsche entlehnten Verben sind zumeist noch nirgends kodifiziert. Die Korpusbelege spiegeln unterschiedliche Grade ihrer Integration ins deutsche Konjugationssystem wider.

Die Verben werden ins Deutsche integriert durch Anhängen der Infinitivendung *-en* bzw. *-n* (z.B. *to surf* → *surfen*, *to power* → *powern*), gegebenenfalls mit Konsonantenverdoppelung (z.B. *to mob* → *mobben*). Die Konjugationsformen werden entsprechend den deutschen Regeln für die schwache Konjugation gebildet (z. B. *mobben* → 3. Person Singular Präsens: *er mobbt*, oder bei trennbaren Verben: *XYZ wegmobben* → *er mobbt XYZ weg*). Entlehnte Verben, deren Stämme auf bestimmte Konsonanten – z. B. auf *-t* – enden, haben die Infinitivendung *-en* (z. B. *chatten* ← *to chat*) und es wird in der 3. Person Singular Präsens entsprechend der deutschen Regel zwischen dem *-t* der Stammendung und dem *-t* der Flexionsendung ein *e* eingefügt (*er chatt-e-t* wie *er arbeit-e-t*). So weit, so gut. Sehen wir uns nun die Problemfälle an und verdeutlichen das Problem am Beispielpaar *skaten* (*er skatet*) und *biken* (*er bikt*).

Ein englisches Verb wie *to skate* endet grafisch auf *-e*, phonetisch aber auf [t]. Deshalb gehen wir im Deutschen bei *skaten* [ske:t..] ebenso wie bei *chatten* von der Infinitivendung *-en* (und nicht von *-n*) aus, sodass die 3. Person Singular der deutschen Regel entsprechend *skat-e-t* heißt. Nun zeigt sich aber, dass die Formen *skaten* und *skatet* nicht wie das deutsche Verb *skaten* [ska:t..] („Skat spielen“) und seine Konjugationsform *skatet* ausgesprochen werden, sondern ihre englische Aussprache beibehalten. Das zeigt, dass bei beiden Formen das *e* eine Doppelfunktion hat: Zum einen gehört es zur deutschen Infinitivendung *-en* bzw. zur deutschen Endung der 3. Person Präsens Singular *-et*, zum anderen aber ist es als zum Stamm gehörig zu interpretieren, da allein durch das Stamm-*e* die englische Aussprache gewährleistet ist.

Anders verhält es sich bei dem Verb *biken*, dem engl. *to bike* zugrunde liegt. Sein Stamm endet phonetisch auf [k]: [baik], und so wird in der 3. Person Singular wie bei allen deutschen Verben, deren Stämme nicht auf *-t* oder *-d* enden, kein *e* zwischen Stamm und Personalendung eingefügt (*bikt*; vgl. *pauken* → *er paukt*):

Wer zur Arbeit nicht mit dem Auto fährt, sondern *bikt* oder *walkt* (fit for fun 11/1998).

Das aber führt nun hinsichtlich der Aussprache zu Problemen: Aufgrund dieser Buchstabenfolge müsste der Verbstamm [bi:k/bik] ausgesprochen werden. Dass wider alle Regeln für die Beziehung von Lauten und Buchstaben dennoch die Aussprache [baik] wie beim Verbstamm des Infinitivs realisiert wird, ist hier allein durch die Textbindung gegeben. Die Form *biket*, die die englische Aussprache [ai] gewährleistet, in morphologischer Hinsicht aber die deutschen Regeln verletzt, ist in den IDS-Korpora nur ein einziges Mal belegt:

die Rhön ist für viele Outdoor-Sportarten ein ideales Terrain. Gesucht werden noch Teilnehmer für den 48-Stunden-Wettbewerb „Die Rhön *biket* gegen Rhein-Main“, der am Samstag beginnt und mit aufgebockten Rädern ausgetragen wird. (Frankfurter Rundschau, 30.09.1998)

Partizip II

Als Beispiel soll das Verb *abspacen* („abheben, sich von der Realität lösen“) mit seinen belegten Partizip II-Varianten *abgespact*, *abgespacet* und *abgespaced* dienen, z. B.

die Turmuhren werden durch total *abspacete* Future-Clocks eines fernöstlichen Produzenten ausgetauscht. (Berliner Zeitung, 14.05.1999)

[Rollerbyker] surfen, boarden und carven. Einer von ihnen ist Sascha, ein total durchgeknallter, *abspaceter* und superhipper Student aus Limperich, einem trostlosen Bonner Vorort mit Arbeitslosigkeit und ohne Flipper im Jugendheim. (die tageszeitung, 08.01.1996)

Für meine Freundinnen bin ich total *abspaced*. Sie verstehen nicht, daß ich meinen Traumtyp unbedingt erobern möchte. (Girl 17/1999)

Das trennbar zusammengesetzte Verb *abspacen* ist die Teillehnübersetzung von engl. *to space out*, in der dt. *ab* die Übersetzung von engl. *out* ist. Während das Partizip II in der Form *abspact* in morphologischer Hinsicht den deutschen Regeln entsprechend das Präfix *ge-* und die Endung *-t* zeigt, im Hinblick auf die Aussprache des Verbstamms aber die Regeln für die Laut-Buchstaben-Beziehung verletzt, ist beim Partizip in der Form *abspacet* mit analog zum englischen mit *-e* geschriebene Verbstamm das Erkennen der englischen Herkunft des Verbstamms und damit dessen richtige Aussprache [spe:s] gesichert. Das Partizip in der Form *abspaced* ist in morphologischer Hinsicht eine Mischform, da es das deutsche Präfix *ge-* und die englische Endung *-ed* zeigt. Die richtige Aussprache des Verbstamms ist allerdings durch die Endung *-ed* gesichert.

Wie schlagen sich nun die dargestellten Befunde in Bezug auf die Formenbildung verbaler Angloneologismen im Wortartikel nieder? Unter Nutzung der Möglichkeiten einer Datenbankpräsentation verlinken wir die in der Informationsdimension „Grammatik“ aufgeführten Konjugationsformen jeweils mit einem von drei kurzen Kommentaren innerhalb der Informationsdimension „Kritisches und Normatives“, der die oben gegebenen Erläuterungen enthält. So wird das Präteritum (er) *spacte ab* und die Partizip-II-Form *abgespact* wie folgt kommentiert:

Bei der 2. Person Singular Indikativ Präsens, der 3. Person Singular Indikativ Präsens, der 2. Person Plural Indikativ Präsens, beim Präteritum und beim Partizip II von schwachen Verben, denen ein englisches Lexem zugrunde liegt, das auf ein stummes *-e* endet (engl. *space*), kann durch Tilgung dieses *-e* (*spac*) im Deutschen das Erkennen der englischen Herkunft des Verbstamms (*space*) und damit dessen richtige Aussprache [spe:s] erschwert sein.

Von der Partizip-II-Form *abgespacet* wird ein Link gelegt auf den Kommentar:

Beim Partizip II mit dem analog zum Englischen mit *-e* geschriebenen Verbstamm (*space*) ist das Erkennen der englischen Herkunft des Verbstamms und damit dessen richtige Aussprache [spe:s] gesichert.

Und in Bezug auf die Partizip-II-Form *abgespaced* lautet der Kommentar:

Das Partizip II mit dem deutschen Präfix *ge-* und der englischen Endung *-ed* (*abgespaced*) ist eine morphologische Mischform und deshalb als nicht normgerecht zu betrachten. Durch die Endung *-ed* ist allerdings die richtige Aussprache des Verbstamms [spe:s] gesichert.

Diese Kommentare sind so abgefasst, dass sie sinngemäß bei den verbalen Neologismen *bladen*, *downloaden*, *hopen*, *outsourcen*, *piercen*, *raven*, *skaten*, *updaten*, *upgraden* verwendet werden können.

5 Neologismenwörterbuch und Sprachkultur

Es liegt in der Natur der Sache, dass in Bezug auf Neues ein besonderer Informationsbedarf besteht; das ist bei sprachlichen Neuerungen nicht anders als etwa bei technischen oder sozialen Innovationen. Für Neologismen sind die wohl wichtigsten Informationsmittel speziell auf diesen Wortschatzbereich zuge-

schnittene lexikografische Nachschlagewerke. Dabei geht es in einem allgemeinen Sinne darum, mit ihrer Hilfe die produktive und die rezeptive Sprachkompetenz der Angehörigen einer Kommunikationsgemeinschaft zu erweitern und zu stärken, denn für ein entwickeltes Sprachbewusstsein ist vor allem Wissen erforderlich. Darüber hinaus sind für zahlreiche Berufs- und andere soziale Gruppen möglichst genaue Kenntnisse über Inhalt, Form und Gebrauchsbedingungen neuer, noch wenig bekannter Lexik dringend notwendig, wenn man beispielsweise an Journalisten, Übersetzer, Dolmetscher oder an Lexikografen allgemeiner einsprachiger oder zweisprachiger Wörterbücher denkt. Fundierte Hilfe will ein Informationsmittel wie das hier vorgestellte aber auch Lehrenden und Lernenden insbesondere auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache bieten.

Diesen Zielen ist die Konzeption unseres Wörterbuches in Bezug auf die 90er Jahre verpflichtet: Es erfasst, erläutert und dokumentiert den kommunikativ relevanten und der deutschen Allgemeinsprache zuzurechnenden Teil der Neologismen dieses Zeitraumes. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine im Deutschen gebildete oder um eine aus dem Englischen/Amerikanischen (andere Spendersprachen sind uns in diesem Erfassungszeitraum nicht begegnet) entlehnte lexikalische Einheit handelt, sofern sie die genannten Auswahlkriterien des Wörterbuches erfüllt. Nach unserer Überzeugung ist die in der öffentlichen Diskussion häufig geäußerte Angst vor einer Überfremdung des deutschen Allgemeinwortschatzes nicht begründet. Dem in einzelnen Kommunikationsbereichen und Textsorten anzutreffenden starken Anteil von Übernahmen aus dem Englischen/Amerikanischen, bei denen es sich oft um unverzichtbare Internationalismen (z.B. *Airbag*, *Internet*, *piercen*, *Techno*) handelt, hat sich der Neologismenlexikograf zu stellen und muss seiner Dokumentationspflicht verantwortungsbewusst nachkommen. Anders als diese nicht wegzudenkenden Bestandteile unseres Allgemeinwortschatzes zu beurteilen ist die kalkulierte, aber überflüssige und oft ärgerliche Verwendung englischen Sprachmaterials, wenn sie offensichtlich Beweggründen wie Imponiersucht, Bildungsprotzerei und Wichtigtuerei entspringt oder vordergründig Modernität und Weltläufigkeit suggerieren soll. Die Sprache der Werbung liefert uns tagtäglich Belege für solchen effekthascherischen Sprachgebrauch. Lexikalische Einheiten, die ausschließlich dieser Sphäre zuzuordnen sind (z.B. *Moisturizing Cream* ‚Feuchtigkeitscreme‘, *Underfashion* ‚Unterwäsche‘) sollten nicht durch die Aufnahme in ein Neologismenwörterbuch der Allgemeinsprache „geadelt“ werden. Oft handelt es sich zudem um lexikalische Eintagsfliegen, die aus Mangel an dauerhaftem kommunikativem Bedarf sehr schnell wieder verschwinden.

Der potenzielle Nutzerkreis des vorgestellten Projektes dürfte es begrüßen, dass die elektronische Präsentationsform im Unterschied zur Printform laufende Ergänzungen um neueste Neologismen und andere Daten möglich macht und dass die IDS-Neologismengruppe darüber hinaus die Publikation kommentierter Wortlisten mit aktuellen Neologismen von jeweils zwei oder drei Jahren als Mittel für die schnelle Information plant.

Ich resümiere: Wenn sich auch Arbeitsweise und Präsentationsform gewandelt haben, so ist – was die sprachkulturelle Orientierung des vorgestellten Projektes im Rahmen von WiW betrifft – die Passage nicht überholt, mit der ich 1991 meinen Beitrag „Neologismen als Forschungsgegenstand – Aktuelle Aufgaben und Ziele der Neologismenlexikographie“ geschlossen habe:

„Ziel muß es sein, ein möglichst homogenes, informatives und einem breiten Interesse gerecht werdendes Nachschlagewerk zur neuen Lexik in der deutschen Sprache entstehen zu lassen. Über die Befriedigung des sprachlichen und sachlichen Informationsbedürfnisses hinaus wird das Buch dem Deutschunterricht und der Germanistenausbildung im In- und Ausland eine Hilfe sein. In der germanistischen Sprachwissenschaft kann es als Grundlage für weiterführende lexikologische Untersuchungen, für Aussagen über bestimmte Entwicklungstendenzen und für die allgemeine Lexikographie dienen. Auch mag es für die Fundierung der Übersetzungspraxis nützlich sein. Schließlich sollte dieses Neologismenwörterbuch Ausgangspunkt und Impuls sein für die künftige systematische und kontinuierliche Erforschung und Darstellung der Neologismen im Deutschen, weil davon Beiträge zur Lösung sowohl theoretischer als auch relevanter praktischer sprachwissenschaftlicher Aufgabenstellungen zu erwarten sind, die nicht zuletzt den Bemühungen um ein höheres Niveau der Sprachkultur zugute kommen werden.“ (D. Herberg 1991, S. 118).

Literatur

A Wörterbücher

- Brisante Wörter (1989): Gerhard STRAUB/Ulrike HAB/Gisela HARRAS: Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch. Berlin/New York.
- CAMPE (1807-1811): Joachim Heinrich Campe: Wörterbuch der deutschen Sprache. Bd. I-V. Braunschweig. Nachdruck: Hildesheim/New York 1969.
- HDG (1984): Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günter KEMPCKE. 2 Bde. Berlin.

- HELLMANN (1992): Manfred W. HELLMANN: Wörter und Wortgebrauch in Ost und West. Ein rechnergestütztes Korpus-Wörterbuch zu Zeitungstexten aus den beiden deutschen Staaten. 3 Bde. Tübingen. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 69).
- Schlüsselwörter (1997): Dieter HERBERG/Doris STEFFENS/Elke TELLENBACH: Schlüsselwörter der Wendezeit. Wörter-Buch zum öffentlichen Sprachgebrauch 1989/90. Berlin/New York. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 6).
- WDG (1964-1977): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Herausgegeben von Ruth KLAPPENBACH und Wolfgang STEINITZ. 6 Bde. Berlin.

B Fachliteratur

- ANDROUTSOPOULOS, Jannis (1998): Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt a. M. (Variolinguua 6).
- BARNHART, Robert/ BARNHART, Clarence (1990): The Dictionary of Neologisms. In: Franz Josef HAUSMANN u.a. (Hrsg.), Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin / New York. 2. Teilbd., S. 1159 - 1166.
- GLÜCK, Helmut / SAUER, Wolfgang Werner (1997): Gegenwartsdeutsch. 2. Aufl. Stuttgart (Sammlung Metzler 252).
- HAB-ZUMKEHR, Ulrike (2000): Wortschatz ist mehr als „viele Wörter“. Die Aufgaben der Abteilung Lexik. In: Sprachreport 16, H. 2, S. 2 - 7.
- HELLER, Klaus u.a. (1988): Theoretische und praktische Probleme der Neologismenlexikographie. Überlegungen und Materialien zu einem Wörterbuch der in der Alltagssprache der DDR gebräuchlichen Neologismen. Berlin (Linguistische Studien. Reihe A, 184).
- HERBERG, Dieter (1988 a): Stand und Aufgaben der Neologismenlexikographie des Deutschen. In: Gisela HARRAS (Hrsg.), Das Wörterbuch – Artikel und Verweisstrukturen. Düsseldorf (Sprache der Gegenwart 74), S. 265 - 283.
- (1988 b): Zur Praxis diachronischer Markierungen in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern. In: Karl HYLDEGAARD-JENSEN u.a. (Hrsg.), Symposium on Lexicography III. Tübingen (Lexicographica. Series Maior 19), S. 445 - 468.
 - (1988 c): Ein Wörterbuch der DDR-Neologismen. Prinzipien seiner inhaltlichen und formalen Gestaltung. In: Karl HYLDEGAARD-JENSEN u.a. (Hrsg.), Symposium on Lexicography IV. Tübingen (Lexicographica. Series Maior 26), S. 143 - 162.
 - (1991): Neologismen als Forschungsgegenstand. Aktuelle Aufgaben und Ziele der Neologismenlexikographie. In: Karl-Ernst SOMMERFELDT (Hrsg.), Sprachwissenschaft und Sprachkultur. Frankfurt am Main u.a. (Sprache – System und Tätigkeit 1), S. 111 - 119.
 - (1997): Neologismen im allgemeinen Wörterbuch oder Neologismenwörterbuch? Zur Lexikographie von Neologismen. In: Klaus-Peter KONERDING / Andrea LEHR (Hrsg.), Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Tübingen (Lexicographica. Series Maior 82), S. 61 - 68.
 - (1998): Auf dem Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch. In: Arne ZETTERSTEN

- u.a. (Hrsg.), Symposium on Lexicography VIII. Tübingen (Lexicographica. Series Maior 90), S. 191 - 196.
- (2001): Neologismen der Neunzigerjahre. In: Gerhard STICKEL (Hrsg.), Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin/New York (IDS-Jahrbuch 2000), S. 89 - 104.
 - (2002): Der lange Weg zur Stichwortliste. Aspekte der Stichwortselektion für ein allgemeinsprachliches Neologismenwörterbuch. In: Ulrike HAB-ZUMKEHR u.a. (Hrsg.), Ansichten der deutschen Sprache. Festschrift für Gerhard Stickel zum 65. Geburtstag. Tübingen (Studien zur deutschen Sprache 25), S. 237 - 250.
 - / KINNE, Michael (1998): Neologismen. Heidelberg (Studienbibliographien Sprachwissenschaft 23).
- KINNE, Michael (1996): Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen. Zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie, über Vorbilder und Aufgaben. In: Deutsche Sprache 24, S. 327 - 358.
- (1998): Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch. Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen: Zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie, über Vorbilder und Aufgaben. In: Wolfgang TEUBERT (Hrsg.), Neologie und Korpus. Tübingen (Studien zur deutschen Sprache 11), S. 63 - 110.
- LUDWIG, Klaus-Dieter (2001): Was (noch) nicht im Wörterbuch steht. Oder: Was ist Bimbis? In: Andrea LEHR u.a. (Hrsg.), Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet. Berlin /New York, S. 389 - 408.
- PETERMANN, Heinrich (1982): Probleme der Auswahl und Darstellung von Fachlexik im allgemeinsprachlichen Wörterbuch. In: Erhard AGRICOLA u.a. (Hrsg.), Wortschatzforschung heute. Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Leipzig (Linguistische Studien), S. 203 - 220.
- ROSEN, Evgenija (1991): Novye slova i ustojčivye slovosočetanija v nemeckom jazyke. Moskva. [Neue Wörter und feste Wortverbindungen in der deutschen Sprache].
- STEFFENS, Doris (2003): Nicht nur Anglizismen... Neue Wörter und Wendungen in unserem Wortschatz. In: Sprachreport 19, H, 4, S. 2 - 9.
- STEGER, Hugo (1988): Erscheinungsformen der deutschen Sprache. ‚Alltagssprache‘ – ‚Fachsprache‘ – ‚Standardsprache‘ – ‚Dialekt‘ und andere Gliederungstermini. In: Deutsche Sprache 16, S. 289 - 319.
- TELLENBACH, Elke (2002): Neologismen der neunziger Jahre. Vom Textkorpus zur Datenbank. In: Irmhild BARZ u.a. (Hrsg.), Das Wort in Text und Wörterbuch. Leipzig (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Bd. 76, H 4), S. 105 - 118.
- WIEGAND, Herbert Ernst (1990): Neologismenwörterbücher (=Kapitel 2.4.1 von: Die deutsche Lexikographie der Gegenwart). In: Franz Josef HAUSMANN u.a. (Hrsg.), Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin / New York. 2. Teilbd., S. 2185 - 2187.
- WOLSKI, Werner (Hrsg.; 1982): Aspekte der sowjetrussischen Lexikographie. Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik 43).